

Von Maren Reese-Winne

DUHNEN/DÖSE. Worum könnte es sich bei den auffallend vielen roten Steinen am Strand in Duhnen und Döse handeln? Unsere Redaktion erreichten dazu einige Überlegungen. Für den Archäologen Andreas Wendowski-Schünemann (bis Ende 2019 Stadtarchäologe), der sich das Ganze am vergangenen Sonnabend anschaut, ist die Sache hingegen ziemlich klar.

Bereits nach den Stürmen kurz vor dem Frost seien ihm diese Steinansammlungen aufgefallen, berichtet der Duhner Claus Wöber. Wie beschrieben, handelt es sich um eine Mischung aus besonders auffälligem roten Gestein in unterschiedlichen Brockengrößen sowie verschiedener anderer Steine, die zumindest in Duhnen und Döse kilometerweit verteilt sind. Im Sommer war das noch nicht so. Seither ist allerdings über den Winter viel Sand fortgeweht worden.

Es fällt auf, dass die roten Klumpen ziemlich porös sind. Andreas Wendowski-Schünemann braucht nur wenige Momente, um zu seinem Urteil zu kommen: Es muss mit den Sandanlieferungen aus den Sandkuhlen zusammenhängen.

Schicht kann steinhart werden

Bei den roten Bestandteilen handle es sich um sogenannte Orterde, die ganz natürlich in Sandschichten vorkommt. Sie entsteht, wenn Regenwasser über Jahrtausende hinweg die als Hülle um die Quarzkörner liegenden Eisenoxide auswäscht. Diese wandern im Boden nach unten.

Andreas Wendowski-Schünemann bricht einen Klumpen auseinander und zeigt die Schichten in verschiedenen Tönungen. „Solche Schichten sehen Sie auch in Sandkuhlen.“ Der ähnlich aussehende Raseneisenstein (auch Raseneisenzerz) entstehe hingegen meist durch Schwankungen im Grundwasser.

Steine wohl doch aus den Sandkuhlen

Rote Orterde: Bodenschicht ist typisch für diese Region / Kurdirektor kündigt Strand-Grundreinigung an / Enormer Pflegeaufwand



Bei diesem Bild von den Sandanfuhrten im Frühjahr 2020 ist von großen Verunreinigungen nichts zu erkennen. Dennoch sind die jetzt zutage getreten – große Mengen an rötlichen Orterde-Brocken (kl. Foto links), aber auch Bauschutt wie Fliesen- oder Betonsteinreste (kl. Foto rechts) im Bereich des hoch aufgeschütteten Untergrunds am Stadion am Meer (oben).
Fotos: Reese-Winne

Typisch für unsere Gegend sei aber die Orterde, die gerade bei uns besonders fest werden könne – „mit dem Spaten kommen Sie da nicht mehr durch.“ Diese steinharte Bodenschicht habe auch Anfang des 20. Jahrhunderts die Gestalter des Nordheim-Stiftungsgeländes in Sahlenburg an den Rand der Verzweigung gebracht: „Als man dort Bäume pflanzen wollte, kam man mit üblichem Gerät nicht durch, sondern musste sprengen.“

Die Merkmale unserer Landschaft gehen im Wesentlichen auf die vorletzte Eiszeit (vor 180 000 Jahren) zurück, als ein mehrere Hundert Meter großer Gletscher unsere Küste bedeckte. Der hat riesige Geröllmassen vor sich her und unter sich mitgeschoben, die nach dem Schmelzen als End- und Grundmoräne zurückgeblieben sind. Daher stammt die Stein-

mischung in unseren Gärten, Feldern und teilweise auch Sandkuhlen – am Strand sind solche Steine natürlich unerwünscht.

Aber im Moment scheint der Untergrund dort wenig barfußfreundlich – vor allem im Stadion am Meer mit der extra-dick angefahrenen Schicht, die im Sommer auch die Tribüne tragen muss. In die dort liegenden dicken Feldsteine oder scharfkantigen kleineren Steine will keiner hineintreten.

Jede Bau-Epoche vertreten

Andreas Wendowski-Schünemann entdeckt außerdem Überreste noch anderer Epochen: Mit ein paar Handgriffen pickt er Fliesenreste im Design der 60er und 70er heraus, Betonstein-Teile, Dachpfannen- und Mörtelreste. Ein vermuteter Bimsstein entpuppt sich als Ytong-Porenbeton

und der herausgeklauter Granit stammt auch nicht aus der Natur, sondern wird hierzulande gerne als Küchenarbeitsplatte verbaut.

So recht vermag das nicht mit den Qualitätsansprüchen der Nordseeheilbad Cuxhaven GmbH (NC) zusammenpassen. Auf Aufnahmen der Sandlieferungen aus den jüngsten Jahren sind grobe Verunreinigungen eigentlich nicht zu erkennen; vor einigen Jahren war jedoch bereits einmal eine besonders steinhaltige Lieferung aufgefallen.

Kurdirektor Erwin Krewenka erklärt, welche Qualitätskriterien die NC bei der Auftragsvergabe vorgibt: „Der Sand muss Strandqualität aufweisen, das heißt, er darf weder zu fein noch zu grobkörnig sein, keine verunreinigenden Stoffe enthalten und muss ausschließlich aus der Grube des Unternehmers stammen, der das

Angebot eingereicht hat.“ Mit Abgabe des Angebotes sei eine prüfbare Sieblinie einzureichen, die dazu diene, Beschaffenheit und Qualität des Sandes durch einen staatlich geprüften geologischen Gutachter überprüfen zu lassen. Krewenka führt weiter aus: „Bei der Sandanfuhr wird jede Fuhr geprüft. Weitere Stichproben finden während der Sandentnahme unangemeldet in der Grube des Unternehmers statt.“

Wie jedes Jahr werde der Strand auch diesmal vor Saisonbeginn grundlegend gereinigt. Dabei würden auch die Steine entfernt, die durch die Umwälzung des Sandes nach oben gekommen oder durch Sturmfluten an Land getragen worden seien. Der Strand sei das ganze Jahr über in Bewegung und der Wind verändere das Gelände täglich. Der Pflegeaufwand sei enorm und der Sandstrand kei-

neswegs wie selbstverständlich da, wie manche Gäste glaubten. Während der Saison werde der Strand mithilfe einer Strandreinigungsmaschine und einer Reihe von Abfallsammlern permanent gereinigt und von Steinen befreit.

Und wie steht es mit dem Stadion am Meer? Gerade der Bereich werde grundsätzlich gesondert präpariert, weil die Verletzungsgefahr durch Schnittwunden an den Füßen für die Sportler bei den Beachturnieren so gering wie möglich gehalten werden müsse, betont Erwin Krewenka.

Grundsätzlich aber würden alle Strandbereiche sorgfältig behandelt, damit die Besucher ihren Strandaufenthalt barfuß unbeschwert genießen könnten, so der Kurdirektor.

Sandnachschiebung gibt es dann nach Ostern, wenn die nächsten Anfuhrten anrollen sollen.